

— diese Lumpigen 50 Mark — es ist ein lächerlicher Veraleich — was sind 50 Mark in dem Ungeheuer der Bahnen! — Ich meine ihn mit diesen erhabenen Kinetanverleugungen in poetische Stimmung versetzen zu können, er blieb aber ein unverbesserliches Material.

„Was göben mich Ihre Plancheten an, geben Sie mir lieber Moneten, ich will jetzt mein Geld haben!“ Damit klappte er zu seinem Kleiderfach, nahm den Ring mit und bemerkte: „Wenn Sie zögern, können Sie den Ring abholen.“

Damit ging er, ohne zu grüßen.

Der Vorfall ärgerte mich sehr. Um mich in eine bessere Stimmung zu versetzen, ging ich nach dem Zoologischen Garten spazieren. Die Luft war mild, die Sonne schien hell und freundlich, und die Fledermauschoräle waren hübsche Randmalen in den blauen Himmeln.

Ich bekam auch Luft, hübsche Randmalen zu blauen, deshalb führte ich in einem Jagaretenladen ein, wo mich eine sehr nette Verkäuferin grüßte. Sie umgibt mich und jagareten zu kaufen, war das Wert eines Augenblicks. Sie ähnte gar nicht, daß meine Gefühle um 2 Pfennig gestiegen, ich kaufte nämlich ihr zuletzt 5 Pfennig Jagareten.

Die hübsche Dame änderte unwillkürlich meine Stimmung. Richtig besaß ich Herrn Kubella, meinen Ring, die Plancheten und den Ring. Ich führte nur ihre zwei wunderschönen blauen Sterne, mit denen sie zu verführerisch zu hingeln verstand. Diese blauen, hingelnden Sterne verurachten mir zwei Mark Extrazugaben, da ich noch ein Ros erheben mußte, das sie mir zum Kauf anbot. Es war ein Ros für eine Zierlotterie. Die Ziere sollten gerade heute abend im Zoo verlost werden. Ich unterließ mich noch eine Stelle mit der grünen Kinetanverleugung und ging dann mit dem stolzen Bewußtsein eines Rosbesizers in den Zoo hinein. Die Verlosung fand in einem Gebäude statt und ich brauchte nicht lange auf zu warten. Noch nie hatte ich die Glückseligkeit eines Rosgewinners erleben dürfen. Jetzt aber überließ mich ein selter Schauer, als ich daran dachte, daß mich Fortuna nun könnte, und ich mich in der Gesellschaft einer Dämonin erheben müßte. Was sollte ich mit einer Dämonin anfangen? Würden ich eine Dämonin ein unheimliches Tier — ich bin nicht feige, aber —

„No. 66781“ schrieb ein Herr der Verlosungskommission —

„Ich blüde auf mein Ros —“

„Herr“, brüllte ich entsetzt.

„Auf Ihre Nummer ist der Haupttreffer gefallen. Sie haben einen 10 Jahre alten, leider ungeschorenen Löwen gewonnen. Ich bitte nun Lebensruhe.“

Meine Knie zitterten.

„Meine Herren“, rortete ich halb weinend, „ich war gar nicht vorbereitet — ich habe auch keinen Käfig mitgebracht —“ ein Löwe ist doch kein Käfigsindere —“

Das Publikum lachte höflich.

„Herr“, flüsterte jemand dicht neben mir. Ich blüde seitwärts und sah mit Schreck das Jagaretenmüdel neben mir stehen. Die wird auch eine schöne Meinung von meiner Käfiglosigkeit haben! „Das ist uns ganz egal“, fing der Herr wieder an, „Sie müssen den Löwen mitnehmen. Sie haben ihn gewonnen und weil haben keine Luft, ihn weiter zu führen. Er reicht doch als Hundstreich vor Katz!“ — Bei dieser Redeweise, dachte ich verzweifelt. „Und ich mußte Sie darauf aufmerksam, wenn Sie die Annahme verweigern, so müssen wir ihn mit Gewalt in Ihre Wohnung bringen.“ Ein hübscher und raschfüßiger Gedanke durchblühte mein Gehirn. „Gut“, sagte ich froh, „als schieden Sie mit den Löwen in meine Wohnung.“ — „Ihre Karte bitte.“

„Ich beste Hauptkubella, bin Schneidermeister, und wohne Hoffmannstraße 71. Hörses beim Fortier.“

Er soll sehen, wie er mit dem Löwen fertig wird.

### Erziehungsgrundsätze einer Mutter.

Über die Erziehung der modernen jungen Mädchen hat das M. B. J. eine Rundfrage veranstaltet. Aus den zahlreichen Antworten, die auf die Rundfrage eingelaufen waren, seien die folgenden vornehmsten Ausführungen der Gräfin Maria Lubna mitgeteilt. Sie schreibt:

„Sie haben mir zwar die Rundfrage nicht zugeschickt, aber ich möchte doch auch gern ein paar Worte dazu sagen, weil ich selber eine Tochter habe. Ich glaube, vor allem muß man rückhaltlos gegen jeden Schulzwang und alle Angst vor der schrecklichen sogenannten „höheren Bildung“ einen fortwährenden, möglichst nicht nervösen Menschen aus einem Mädchen machen. Dann soll man sich als Mutter mit größter Intelligenz an alles zu erinnern setzen, was man selber als Kind empfunden, was uns gefährt, wehret und genügt hat, und aus diesem Wissen heraus soll man nun dem Kind möglichst viel Erfahrung und jede Art Beängstigung, weil diese am meisten außer Lebenskraft schwächt und lähmt, fernhalten suchen. Doch soll das Kind wissen und fest glauben, daß es keine unerreichte Kreuze gibt. Um übrigen bin ich für das Aufwachfen lassen und Hüte geben, letzteres in der weitestgehenden Bedeutung des Wortes. Das Wichtigste aber ist, daß das junge Mädchen die durch nichts zu zerstörende Sicherheit der mütterlichen Liebe hat, daß diese Liebe zu unanbiederlich wie das tägliche Nahrung der Sonne ist, und daß ein Kind nichts tun, vor allem aber nicht denken kann, was ihm in dieser Liebe Schaden könnte. Ich glaube, wir dürfen nie aber etwas verdammt sein (von böse sein kann man nicht zu reden), was uns ein Kind aber ein bezauberndes Mädchen von seinen gemeinen Gedanken und Empfin-

dingen anvertraut. Denn nur durch dies ruhige, immer gleich liebvolle Aufnehmen alles dessen, was in lo einem jungen Weib vorgeht, können wir das Vertrauen, die aufrichtige Freundschaft (nicht Wollst, nicht Gehorsam), sondern Freundschaft dem Menschen zum Menschen, unserer Kinder gewinnen und darauf allein kommt's an. Nur in diesem Falle kann man einem Menschen wahrhaft und erfolgreich helfen. Und das ist es ja doch, was eine gute Mutter will: helfen, helfen dem Kinde, das man lieb hat, zu einem schönen, innerlich reichen, frohen Leben. Ob das dann ein armes oder ein reiches junges Mädel ist, bleibt ihr vollkommen gleich.“

### Luftige Gede.

\* Kautschukverhandlung. Emporbringung zum Pflanzen (den er zur Unterhaltung seiner Gede engagiert hat): „Was fällt Ihnen ein, so leise zu spielen?“ — „Kautschuk (entwirrt): „Aber ich bitte Sie, mein Herr, das ist doch eine Trümmerei!“ — „Ich was, Trümmerei? Für das Donnar, was ich Ihnen sage, kann ich verlangen, daß Sie gehörs dreinschauen!“

### Knackmandeln.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 24:  
Wage, Nr. Sand, Hans, Jaber, Roten, Gern, Zan, Otter, Heib. —  
Washington.

Ein unsere Rätselsteller!  
Wir haben so viele richtige Rätsellösungen (300) erhalten, daß wir wegen Raummanget nicht in der Lage sind, die Namen der Rätselsteller wie sonst zu veröffentlichen. Wir berichten diesmal aber außer dem bereits angezeigten Buche noch 6 weitere Nämnen an die Rätselsteller, nämlich „Halleria“, ein Saale-Roman von Dr. Junke.

Prämie: „Die Schwefelern“ von Luise Peterfon, eleg. geb.

entfiel auf Wiese Wühler, hier.  
„Halleria“, ein Saale-Roman, entfiel auf: Wally John-Anklam, Gerni Krause-Ganena, Otto Rühmke, Karoline, Käthe Klau-Ganena, A. Weilmayer-Galle und Rette Gerhart-Galle.

### Rätsel.

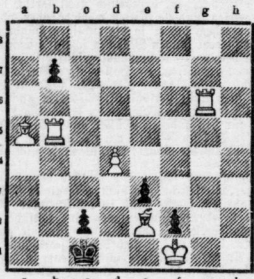
Der Franz, der war ein Wurfst voll Gede,  
Der war geführte weit und breit,  
Durch jeden Zeitungsang und Hausen,  
Der Wurfst war nun jüngst beim Franz  
Ein fremder Wurfst; er, den hat der Franz,  
Den wußt du dir doch einmal laufen.  
„Se, kleiner Wurfst“, sag mir doch an,  
Wie man dich richtig nennen kann?“ —  
Da lachte lüchlig der Geselle:  
„Um größer als der große Franz,  
Denn mich hat man noch immer ganz,  
Nimm man mir eine halbe Elle.“

Prämie: „Die Frühverlobten“ von Caroline Bisher, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ gelangt sein.

### Schachaufgabe.

Von W. A. Schinkman in Grand Rapids.



Welch schieb an und legt mit dem 3. Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 22  
(Verlagsgesellschaft von E. Hoffmann)  
S. 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.



Nr. 25 Halle a. S., den 18. Juni 1911

### Sprüche.

Von Frida Schanz.

Als der Sturm ihn brausend umhergetrieben,  
Als der Reif ihn umspinnen mit eisigem Rauch,  
Sind freilich am kahlen, dornigen Strauch  
Wenig Treue Beeren hängen geblieben.

Jede, auch die schmerzlichste Lücke  
Legt einen verborgenen Ausblick bloß —  
Künder dem niedergebrannten Glücke  
Sieht du den Himmel, weiß und groß.

Kammer ist die Wintererde,  
Ist das tiefe, dunkle Leid,  
Für ein neues, starkes Werden  
Dunkle Zeit ist hell'ge Zeit.

Ein Leid: — ein einzig Herz verwaist's  
Und Taufende können es fühlend teilen!  
Ein Leid: eine einzige Stunde reißt's,  
Und ein ganzes Leben kann es nicht helfen.

### Warum?

Stilze von Hanns Fuchs.

Zwei Nachrichten waren an diesem Sonntagabend in der sonst so stillen Residenz des Herzogtums wie Bomben eingeschlagen und hatten die ganze Stadt in helle Aufregung versetzt: Am frühen Morgen war Anita Rimondi, die erste Sängerin der Hofbühne, in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden und ein paar Stunden später war Robert Werner, ein junger und überaus beliebter Schauspieler, als der schrecklichen Tat verurteilt, in Haft gesteckt. Vor dem Polizeikommissar, der ihn als Erster vernahm, hatte er ohne Jögner eingeladen, daß er die Sängerin erschossen hatte, aber über Einzelheiten der Tat, über seine Beweggründe zu soch furchtbarem Handeln hatte er jede Auskunft verweigert mit der Begründung, daß er zur gegebenen Zeit reden werde.

Im Laufe des Nachmittags wurde er schon dem Untersuchungsrichter vorgeführt, aber auch dort, so erfuhr man bald, hatte er nicht weiter ausgegeben, als nur die Tat selbst. Allem fragenden Bemühen des Richters hatte er ein unerschütterliches Schweigen entgegengelegt, nur auf die letzte Frage: „Verstehen Sie denn Ihre Tat?“ hatte er geantwortet: „Sie laßt auf mir, aber ich müßte sie tun.“

Dann war er wieder in sein Schweigen verfallen, das er auch nicht brach, als er in der Gefängniszelle abgeführt wurde. Daß mit diesem widrigen Schicksal die junge, schöne Sängerin, die schon weit über den Kreis der Residenz hinaus die Trümpfe ihrer Kunst gefeiert hatte, ein Drama des Lebens sein Ende erreichte, sagte ich jeder. Aber ein jeder stand auch vor einem völligen Rätsel, denn niemand hatte jemals davon gehört. — und sonst weiß man doch in der Stadt alles, was hinter den Kulissen

des Theaters geschieht! — daß zwischen der Toten und dem Schauspieler Werner, dem jugendlichen Liebhaber der Hofbühne, engere und leidenschaftlichere Beziehungen bestanden hätten. Der Geschichte, die man sich von ihrem bewegten, leidenschaftlich aufgeregten Leben erzählte, waren viele, und mochten sie nun wahr sein oder nicht, sie wurden gern geglaubt — und gern bezichtigt. Denn jeder, der sie in all ihrer Blau und Schönheit auf der Bühne sah, begriff und verstand, daß sie leben, nicht so glatt hingelassen konnte, ohne Gefahr und ohne Störung und Drama, wie die Lüge der anderen.

Dieses Ende nur und die ihr folgende Verhaftung des Schauspielers entsetzten nur die Besitzer der ganzen Stadt, und überall, im Schlosse wie im kleinsten Bürgerhause, wurden die Gründe dieser Tat erwoogen und besprochen. An diesem Abend hatten an dem Stammtisch der Stadt sogar die Karten Ruber: es war wichtig, die Ereignisse dieses Tages zu besprechen.

In einer Ecke des Cafe Opera, dem Theater schräg gegenüber, trafen sich wie allabendlich, einige Herren, die keine müde von der hohen Politik wissen wollten, mit der sie sich sonst gern betrogen: — heute stand der Mord, die schöne Lote, der gefällige Wörder im Mittelpunkt aller Gespräche. Der Polizeioffizier, der ihn vernommen hatte, und somit das Eisigste und Schreckliche von der ganzen Tragödie wahrte und erzählen konnte, war der Schwarm des kleinen Kreises, dem noch zwei Offiziere, ein junger Richter, ein Braumeister und ein Baron Stein angehörten, der sich als Jochführer einen Namen gemacht hatte.

Alle waren sich einig, daß sich hier eine jener Tragödien der Lebensgeschichte abspielte, die man sonst nur auf der Bühne sehen, aber niemand konnte Gründe finden, die einzelnen Abschnitte des Dramas erkennen. Alle beklagten das furchtbare Schicksal der Sängerin, alle waren schnell bei der Hand, den Wörder zu verurteilen und ihn in Grund und Boden zu verdammen.

Nur Baron Stein, den sie den Jünder nannten, weil er sich dort seine besten Vorberer geklemmt hatte, hielt sich schweigend und ließ die anderen reden. Schließlich, als sie mit ihrer Weisheit am Ende waren, ergriff er das Wort, und es war eine große Ueberzeugung am Tische, als er ganz ruhig berichtete, daß er sowohl den Wörder als die Lote persönlich gekannt hätte, und daß ihm diese Tragödie nicht gar so kanzel sei.

„Alles bestimmte ihn: erzählen, erzählen.“

„Er ließ sich nicht lange bitten“, begann er, „daß ich mir aus dem goldenen Jünder der Bühne nicht allzuviel mache, und daß ich weder ein fleißiger Besucher des Theaters, noch ein fähiger Gast jener Kreise bin, in denen unsere Künstler zu Hause sind. Aber gerade diese beiden bin ich durch Zufall ein wenig näher getreten. Das kam so. ...“

„Sie erinnern sich, daß ich im vergangenen Jahre den großen Hofar mit allerlei indischen Sachen besuchte. Um diese Dinge müßte ich schon anzubauen, legte ich selbst mit Gold und Wert, und so kam es, daß ich mich auch einmal in dem Saale befand, als ein paar Schauspieler ein kleines Entwürfel probierten, das sie bei dem feste spielen wollten. Einer der Komitgeber stellte mich nachher dem Herrschaften vor, und die Damen bewunderten meine indischen Fächer solange, bis ich sie alle einlud, mich nach Hause zu begleiten, und ich dort aus meinen Vorräten etwas auszuwählen. Natürlich gingen auch die Herren mit und unter ihnen befand sich Robert Werner. Ganz offen gesagt — ich hatte mich nicht sehr wenig um ihn gekümmert, denn ich habe nun einmal etwas gegen diese schönen Redlinge des Publikums. Als ich aber zu Hause meinen Gästen die Sammlungen zeigte und ganz von selbst dabei ins Erzählen kam, lag ich plötzlich, daß dieser Schauspieler ein paar ganz seltsame, halb jünderliche, halb leidvolle Klänge im Kopfe hatte, die unaufrichtig mit am Munde hingen. Nennen Sie es nun Entwürfel oder wie sie wollen, ich hatte plötzlich einen Hauch von Empathie für ihn und als er, einem kleinen Rudbaß besondere Aufmerksamkeit schenkte, gab ich ihm den Wörder und forderte ihn auf, mich bald wieder zu besuchen. Das tat er,



Quert lag er selten, bald häufiger, schließlich sprach er fast jeden Tag eine Weile bei mir vor. Ich hatte mich recht an diese Rede gewöhnt, und wir haben manches schöne Gespräch miteinander gehabt.

„Was besprechen Sie denn?“ fragte der Richter sehr eifrig, „das ist uns überaus wichtig und interessant.“

„Wir sprachen von tausend Dingen“, sagte der Indier langsam, „aber am meisten von der Liebe, was, wie Sie mir gewiß zugehen werden, immer das Schönste ist, das uns als Menschen befähigt. Und wenn Sie nun aber Menschen wie wir zusammenkommen — ich meine, einer, der sich in der weiten Welt umgesehen hat und dem nichts Menschliches fremd geblieben ist, und ein anderer aus der bunten Welt der Bühne, — dann ist es doch mehr als wahrhaftig, daß sich ein paar neue Wege und Gänge aus dem Irrgarten der Liebe anfühen. Die Liebeserfahrung blieb denn auch nicht aus.“

„Dieser junge Mann, der im Theater schon Abend über Abend gab und Liebe empfing, war mit seinen fünfundsiebzig Jahren durchs Leben gegangen, ohne von der Liebe mehr zu kennen, als die Sehnsucht und die Abblüder der Leidenschaft, die auf der Bühne ihr Leben treiben.“

„Aber das ist Unbill“, unterbrach einer der Bühnen. „Was ist Unbill?“, sagte der Indier mit einem Blick nach dem hinteren im Osten habe ich viermal ein tiefes Wort sagen lassen: daß die Welt erst dann wieder rein ist, wenn wir sie mit reinen Tugenden betrachten.“

„Aber nun wieder zu ihm: er reiste nach hier zurück; ich blieb ein paar Wochen in Berlin und machte dann noch eine Reise, die auch einige Wochen dauerte. Als ich wieder kam, war hier am Rummelbäumchen ein Fremder, der sich nach dem Namen erinnerte. Ich sah, daß ich mich gleich an diesen Abend in die Oper brach, als sie die Carmen sang, und daß ich auch sagte, daß sie noch manchmal den Kopf verdröhen würde, was dann ja auch eingetroffen ist. Sie, lieber Rentnant, haben vorhin gesagt, sie sei wie eine Flamme gewesen, und damit haben Sie Recht.“

„Aber erlassen Sie mir, davon zu reden.“ Er mochte genügen, wenn ich ihnen sage, daß Robert Werner eines Tages wie ein Verwundeter zu mir kam und mich endlich im Ueberflusse von tausend Schickeln gefand, daß ihm die Angebetete erbt hätte.“

„Am Abend dieses Tages war er spielen.“ Ich war im Theater. Er spielte wie ein Gott; mit einem Schläge hatte die Liebe auf den Beispiel seiner Kunst geführt.“

„Am Abend hat traf ich dann die schöne Sängerin mit einem Kavalier in der Beinhunde zum Rollen.“ Ich fragte nach Werner.“ Sie lachte.“

„Er ist ein großer Herr, so schmerzhaft, so übermäßig.“

„Lann niemals Liebe gewesen sein. Mein ganzes Leben gehört ihr, und ich weiß genau, daß sie an keinen anderen denken kann als an mich, denn keiner kann sie so lieben, wie ich sie liebe.“

„Das ist alles gut und schön“, sagte einer der Offiziere, „und wenn ich auch diese Schmarotzer, diese Unbilligkeit nicht begreife — und wenn Sie es mir nicht erzählen, würde ich niemals glauben, daß es solche Menschen gibt — so ist mir das eine nicht klar: warum hat er nicht sich erschossen, als er erwahte, wie Sie sagen? Warum hat er vielmehr die geliebte Frau aus der Welt geschafft? Warum hat er denn hinterher seine Kränze gemacht, ihr zu folgen?“

„Dann sagte der Indier: „Er sagt es ja selbst: „Ich möchte diese Tat tun“, und ich begreife ihn wohl. Er hat nicht als ein Eiferlächter gehandelt, o nein.“

„Das gab nun eine kleine Aufregung am Tische.“

„In diesem Augenblick bahrte sich der Direktor. Mit einer einzigen Bewegung des Kopfes durch den gestülpten Helm, als er noch den Tisch seiner Freunde erreicht hatte, rief er ihnen zu: „Robert Werner hat sich im Gefängnis erhängt.“

„Alle schwiegen.“

„Dann sagte der Rentnant: „So hat er sein Scheinbild mit ins Grab genommen.“

„Der Indier sah in die Weite.“

„Es ist gut so“, sagte er, „und ich habe nichts anderes erwartet.“

„Nun haben sie beide Frieden.“

„Die unglücklichen Scheinbilder der beiden aber werden nun wenigstens nicht mehr vor aller Welt ins große Licht des Tages gejerrt.“

„Wir leben schnell und in ein paar Wochen ist alles vergessen.“

Wenn man Müller heißt.

Eine traurige Geschichte mit frühlichem Ausgang.

Der Ordinarius für Charakterica an Z-Gymnasium zu B. Dr. phil. Karl Müller, war eben mit seiner Vorgesandtschaft fertig geworden und schickte sich an, sein Junggeheiratet einzunehmen.

Es war ein Glend, immer so allein zu sein: seinen Gleichgestimmten zu haben, mit dem man die Naturwissenschaften genießen konnte.

„In seinem Alter waren die Augen offen!“ Er sah die gezeigte Gerechtigkeit der jungen Damen in der Gesellschaft.

„Er hatte seine ganz eigenen Gedanken über die Frauen wie über die Ehe.“ Seine Freunde prophezeiten ihm deswegen einen schmerzlichen Heiratsfall.

„Er sprach mit Begeisterung, mit Ueberzeugung, wie er sich die Frau als treue Gefährtin dachte; wie ihr rezer Pflichtenkreis sie mit der Zeit zum besten Kameraden des Mannes erheben müße, ohne sie dadurch zur Stubegeheime anzusehen oder zur Halbgeheime herabzinken zu lassen.“

„Eine aus guten Hausfrau und treuen Mutter befähigt, ihrem Gatten ihrer Seite ein gemächliches Heim zu bereiten befähigt sein werde.“

„In einer Beziehung hatten seine Freunde recht mit ihrem Spott: er bogte nicht für Damenbesamntlichkeiten, denn er war links, unbeholfen, oft um das rechte Wort verlegen.“

„Seine „Jungens“ hatten's gut; sie besahen noch Eltern, Verwandte, die sich um sie sorgten, aber er? Er stand ganz allein. Vredendo in einem Neben in Sinterpostern hatte noch eine alle Zante von ihm geliebt, der er alle Jahre zu Weihnachten eine Geldanweisung zu senden pflegte, die letzte kam zurück mit dem Bemerken: „Abretalin verstorben.“

„Was hat denn das?“, sagte er, „und ich habe nichts anderes erwartet.“

„Nun haben sie beide Frieden.“

„Die unglücklichen Scheinbilder der beiden aber werden nun wenigstens nicht mehr vor aller Welt ins große Licht des Tages gejerrt.“

„Wir leben schnell und in ein paar Wochen ist alles vergessen.“

„Das gab nun eine kleine Aufregung am Tische.“

„In diesem Augenblick bahrte sich der Direktor. Mit einer einzigen Bewegung des Kopfes durch den gestülpten Helm, als er noch den Tisch seiner Freunde erreicht hatte, rief er ihnen zu: „Robert Werner hat sich im Gefängnis erhängt.“

„Alle schwiegen.“

„Dann sagte der Rentnant: „So hat er sein Scheinbild mit ins Grab genommen.“

„Der Indier sah in die Weite.“

„einmal, als plötzlich dicht hinter ihm eine weibliche Stimme in vornehmiger Tone erklang.“

„Vor ihm stand eine ältere, gut geleihte Dame mit hochrotem Gesicht — ob vor Jörn oder von der Höhe, wagte unser Held nicht zu urteilen; er entsetzte sich aber für das erstere, als sie ihm eine wahrer Einstuß von Rosenröschen, Rosen und Erdmännchen ein: „Aber gnädige Frau“, das er ziemlich langsam stammelte, denn sofort durch einen neuen Reibstrom hinweggehoemmt.“

„Aber Frau Engelle, ich begreife noch immer nicht, was ich nicht früher Name, dessen ich mich nicht aus dem Gedächtnis aber jetzt kommen. Es kam mir ich erst die reine Wahrheit erlaube.“

„Aber Frau Engelle, ich begreife noch immer nicht, was ich nicht früher Name, dessen ich mich nicht aus dem Gedächtnis aber jetzt kommen. Es kam mir ich erst die reine Wahrheit erlaube.“

Der Löwe.

„Damals erhielt ich zahlreiche Besuche, meistens von Herren aus den Reihen der Gesellschaft.“

„Der Löwe war ein sehr liebenswürdiger Herr, der seine hervorragende gesellschaftliche Position zugunsten unangenehmer Vollständigkei verwendet — soweit bin ich leider noch nicht; die Sache selbst ist anders.“

„Der Löwe war ein sehr liebenswürdiger Herr, der seine hervorragende gesellschaftliche Position zugunsten unangenehmer Vollständigkei verwendet — soweit bin ich leider noch nicht; die Sache selbst ist anders.“

„Der Löwe war ein sehr liebenswürdiger Herr, der seine hervorragende gesellschaftliche Position zugunsten unangenehmer Vollständigkei verwendet — soweit bin ich leider noch nicht; die Sache selbst ist anders.“

„Der Löwe war ein sehr liebenswürdiger Herr, der seine hervorragende gesellschaftliche Position zugunsten unangenehmer Vollständigkei verwendet — soweit bin ich leider noch nicht; die Sache selbst ist anders.“

„Der Löwe war ein sehr liebenswürdiger Herr, der seine hervorragende gesellschaftliche Position zugunsten unangenehmer Vollständigkei verwendet — soweit bin ich leider noch nicht; die Sache selbst ist anders.“

„Der Löwe war ein sehr liebenswürdiger Herr, der seine hervorragende gesellschaftliche Position zugunsten unangenehmer Vollständigkei verwendet — soweit bin ich leider noch nicht; die Sache selbst ist anders.“

„Der Löwe war ein sehr liebenswürdiger Herr, der seine hervorragende gesellschaftliche Position zugunsten unangenehmer Vollständigkei verwendet — soweit bin ich leider noch nicht; die Sache selbst ist anders.“